© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

cylindricollis Fahrs. *meliloti* Walton. *bicolor* Stierl. a. *Sieversi* Reitt. a. *varians* Desbr.	Larve im Stengelmarke.		Melilotus officinalis Desr.
crinitus Herbst *dispersus* Rey *fallax* All. (non Rosenh.)		Blattfraß des Käfers an	Trifolium pratense L. Onobrychis sativa Lam. Beta vulgaris L.
hispidulus Fabr. *haemorrhoidalis* Gyll. a. *tibiellus* Gyll. *trisulcatus* Gyll.		Blattfraß an jungen Pflanzen.	Pinus silvestris L. Picea excelsa Lam.
humeralis Steph. *discoideus* Gyll. *biseriatus* All. *Allardi* Chevr. a. *attritus* Gyll. *promptus* Gyll. a. *maculatus* Motsch.		Blattfraß an	Quercusarten.
intermedius Küst. *cachecta* Stierl. *vestitus* All. a. *pictus* Stierl.		Blattfraß an	Coronilla varia L.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Raubritter im Hinterhalt.

Von Eduard **Boode.**

Da unten aber ist's fürchterlich: dort lauert in der Erde versteckt der unerbittliche Raubritter, der sich um kein Lösegeld zur Gnade bewegen läßt; gierig nimmt er das erschreckte Opfer in Empfang. Dem unfreiwilligen Gaste ist sein künftiger Standpunkt völlig klar, sieht er doch, daß er hier in ein Schloß geriet, „darin man ohne not und plag nit kommen möge."

Kein Entrinnen
Ist von hinnen
Zu gewinnen. (W. Friedrich.)

Die unheimliche Zange verkündet mit nichten eine sanfte Umarmung, nein, den Tod.

Als in der Niedergangszeit des Mittelalters die Menschheit tief verrohte und gleichzeitig die Köpfe mehr und mehr vom Hexenwahn durchdunkelt wurden, da galt als eines der furchtbarsten Torturwerkzeuge die „eiserne Jungfrau". Die nähere Beschreibung dieser sinnreichen Einrichtung will ich mit Rücksicht auf unsere glücklicher-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

weise zarter besaitete Seele unterlassen; ich sage nur, daß die beiden Fangärmchen, die Zange, des Ameisenlöwleins ein klein wenig wie jene „eiserne Jungfrau“ funktionieren — ein klein wenig, aber trotzdem mit gutem Erfolge. Das ist ein bezeichnender Grundzug in der Tierwelt, daß die Tötungsmethoden meist schnell und sicher vonstatten gehen, und füglich der Schmerz nur ein Minimum Zeit währt. Selbst bei dem als grausam bekannten Uebungsjagdspiel der Katze mit der Maus muß man erwägen, daß die Maus vor Schrecken schon großenteils bewußtlos ist, wenn sie die ersten Pfotenschläge bekommen hat.

Ist die Beute vom Ameisenlöwen erfaßt, so beginnt sofort die Mahlzeit. Wenn der Hineingefallene kräftiger ist als er, so entspinnt sich vorher ein interessanter Kampf. Aber ein von diesem Listenreichen einmal erfaßter Kerf kommt selten los. Ruckweise bearbeitet der kleine Räuber seine erhoffte Beute, so daß diese immer mehr mit der lockeren Erde überschüttet und füglich in den Bewegungen gelähmt wird. Immer fester umarmt die scharfe Fangzange des Wegelagerers den Leib des Kerfs, der in schon halb bewußtloser Verwirrung die wahnsinnigsten Entschlüpfungsversuche macht. Gelingt es ihm zufällig doch noch, der gefährlichen Umschlingung sich zu entreißen und mühselig den Abhang des Trichters hinanzuklimmen, so hat der vermeintliche Sieger doch noch nicht Feierabend.

Der abgefeimte Spitzbube dort unten hat vielmehr noch ein letztes Mittel, seinem entschlüpften Gefangenen beizukommen, so daß er ihn dennoch in seine Gewalt bringen kann, weile dieser auch außer dem Fangbereiche der zangenförmigen Kieferarme. Wie ein mit den Hörnern zum Stoß ausholender Widder oder Ochse senkt der Ameisenlöwe den Kopf, beladet ihn und die gekreuzten Kiefer mit einer Menge Sand und schleudert diese in energischem Wurfe in die Höhe. Die große Kraftleistung des Ballisten wird nach meiner Ansicht durch den erwähnten, vorwärts dehnbaren, unmittelbar hinter dem Kopfe sitzenden ersten Ring des Mittelleibes bestimmt. Aber auch die Wurfschaufel selbst, der breite, auf der Oberseite muldenförmig vertiefte Kopf mit der flachen Zange daran, wirkt vortrefflich. Die bedauernswerte Ameise, der ohnehin der lockere Sand unter den Füßen hinwegrutscht und sie den Abhang hinabgleiten macht, wird von dem emporgeschleuderten und dann wie ein Platzregen niederfallenden Sande überschüttet. Dieser Sandregen wird bei nicht sofortigem Erfolge fortgesetzt, so daß man das Bild eines Asche werfenden Kraters im kleinen oder eines Springbrünnleins vor sich hat! Der Anblick dieser Begebenheit, die für die beiden Tiere eine hochwichtige Sache ist, wirkt auf den menschlichen Beschauer äußerst drollig. Immer wieder will die Beute trotz des rollenden Sandes die steilen Hänge erklimmen, und immer wieder wirft der Ameisenlöwe, der vielgewandte, durch seinen Mut seines Namens wohl werte, mit großer Geschicklichkeit einen Sandregen nach, der die be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

zielte Beute jedesmal von neuem und tiefer herabrutschen macht. Die Wand des Trichters ist leider zu lose, und ununterbrochen werden Sandwirbel nachgeschleudert. Von unten und von oben wird festes Fußfassen verwehrt. Der stetig zurückweichende lockere Sand entzieht dem Flüchtling den Boden, die feste Grundlage, und die Sandwürfe bringen ihn immer und immer wieder zu Falle. Die niederrieselnden Sandkörnchen und Erdbröckchen überschütten und betäuben das Wild mehr und mehr; es ist von der wiederholten Anstrengung ermattet und muß sich überwunden geben, es rutscht, kollert, purzelt tiefer und tiefer. Mit der vermeintlichen Rettung ist's nichts; der sandige Fangtrichter und tiefer unten der Räuber wollen ihr Opfer haben. „Denn ich weiß zu bombardieren", könnte der Ameisenlöwe gleich dem Bürgermeister von Saandam in Lortzings bekannter Oper „Zar und Zimmermann" sich rühmen, wenn er Verstand hätte. Das Sandbombardement hat seine Wirkung getan. Ameisenlöwe und Käfer sind jetzt so nahe zusammen, daß sie einander küssen könnten.

Ist das Beutetier von dem vorangegangenen unglücklichen Abenteuer noch nicht ganz ermattet, so beginnt unten der Kampf auf Leben und Tod von neuem, der in den meisten Fällen mit dem Siege des hungrigen Wegelagerers endet. So ist denn der lebendige Nahrungsgegenstand endgültig zwar nicht in den „Rachen des Löwen", aber doch zwischen die mächtige Fangzange, die zugleich die Freßzange ist, geliefert. Geschwindigkeit ist keine Hexerei, und auch beim Ameisenlöwen ist das Ergreifen und Totzwicken des matten Gefangenen das Werk eines Augenblicks. „Und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle", singt der alte Homeros regelmäßig, wenn er die Schmäuse seiner Helden so anschaulich schildert, daß einem das Wasser dabei im Munde zusammenläuft: Ebenso kennt der Ameisenlöwe die Annehmlichkeiten der Mahlzeit, wenn er auch nicht die Hände dazu erhebt; übrigens erhebt er ja lange vor dem Essen die Fangzange, die mit nichten so behaglich und gemütlich zu einem Bissen gelangt, wie die Hand eines tafelnden Homeroshelden. Die hellenischen Riesengestalten vor dreitausend Jahren — obenan der „herrliche Dulder" Odysseus nach dem Bestehen einer Irrfahrt — mögen wohl gewaltig gekaut haben. Kauen kann der Ameisenlöwe jedoch nicht, sondern er saugt bloß aus, und zwar, wie angedeutet, mit seiner Zange. Von dieser aus rinnt das edle, nährende Naß durch besondere Vorrichtung in den Magen, um von hier aus den ganzen Leib zu neuem gedeihlichen Tun zu kräftigen. Wie wir, wird auch sicherlich der Ameisenlöwe seinen Speisen Geschmack abgewinnen können, wenn ihm auch — der Mund fehlt. Ja, einen Mund hat dieser Räuber nicht, und das ist gewiß sehr seltsam. — —

Ich habe einmal gehört, der Ameisenlöwe beiße einem gefangenen Kerf die Flügel ab und spiele mit der Beute, ehe er sie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

sich einverleibe. Man hätte füglich hier ein Spiel wie das der Katze mit der Maus, welches ich schon vorhin berührte. Ob die obige Behauptung richtig ist, kann ich leider nicht klarstellen, da mir eine diesbezügliche Beobachtung fehlt. Gewiß mag es Fälle geben, wo der seltsame Jäger einem „Wilde“ mit mehr oder minder großen Flügeln diese mit der Zange abreißt; das ist aber wohl weniger ein Jagdspiel als eine Forderung der bequemen Mahlzeit.

Im Anfang der Schilderung eines „Hereinfalls“ berührte ich kurz die Tatsache, daß dem Ameisenlöwen die Beute noch nicht entgangen zu sein braucht, wenn diese sich nach ihrem Schrecken sofort anschickt, kehrt zu machen, und damit steht's so. Nicht selten ahnt eine Ameise schon am Rande der lockeren Grube Unheil; während nun der sechsbeinige Wanderer noch wie ein Ochse am Berge steht, aber bereits im nächsten Augenblick eine Wendung macht, dem seltsamen Kellerloch den Rücken zuzukehren — schießt der wachsame Raubritter im Hinterhalt sofort eine Sandsalve auf das stutzende Kerbtier, damit dieses durch die Schwere der Erdkörner zu sinken und über den Rand des Trichters hinabzugleiten beginne. Will es sich noch halten, so arbeitet der Ameisenlöwe mit Sandwürfen dagegen und bringt es dann gewiß zu Falle. Einmal ums anderemal ladet der räuberische Grubenmann seine Schaufel und wirft aus allen Leibeskräften Sand in die Höhe: er schießt mit Pulver und Schrot. Die zappelnde Ameise vermag dem Staub- und Sandkörnerregen nicht stand zu halten, und dann ist des Ameisenlöwen Ziel erreicht.

Ist die Beute rein ausgesogen, dann schleudert der Ameisenlöwe den Balg in die Weite. Es sieht recht komisch aus, wenn nach der kurzen Mahlzeit die leere, kraft- und saftlose Haut des Gefangenen zum Trichter hinausfliegt!

Wenn man das ganze Getue des Ameisenlöwen betrachten will, habe man acht, daß man sich, vor der Grube hockend, nicht zu tief darüber bücke, damit der Insasse nicht stutzig werde, und, erschreckt, seine reizvolle Tätigkeit aufgebe. Wenn's das Raubritterchen nicht gewahrt, kann man jedoch den ganzen Vorgang der wilden Jagd, die sich auf so kleinem Fleckchen Erde abspielt, beobachten.

Zur Vervollständigung der „Räubergeschichte“ sei noch folgendes erwähnt. Wenn auf irgend eine Weise die Wohnung in Unordnung geraten ist, so daß sie durch Ausschaufeln von Sand nicht wieder in stand gesetzt werden kann, oder auch wenn Tage lang vergeblich auf Beute gewartet werden mußte, dann zieht der Ameisenlöwe aus und gräbt sich einen anderen Trichter.

Der sechsbeinige Räuber kann sehr lange hungern, aber dennoch leidet er selten Mangel, denn solches Wild, wie er liebt, läuft genug in der Welt herum, so daß er den Sommer über manches Stück fangen kann. — Merkwürdig ist, daß die Larve sich nie häutet und keine Losung von sich gibt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Das geschilderte Wesen treibt der Ameisenlöwe geraume Zeit hindurch. Im Juni oder Juli wühlt und gräbt er sich tiefer in den Sand ein zur Verpuppung: er umgibt sich mit einer aus weißen Seidenfäden bestehenden Hülle, die er selber spinnt; er besitzt nämlich am Ende des fernrohrartig ausziehbaren Hinterleibes eine Spinnvorrichtung. Die Verpuppungshülle wird auswendig mit Sandkörnchen bedeckt. Wenn man daher im Juni oder Juli an die Grube geht, wo man vorher den Ameisenlöwen beobachtet hat, so wird man daselbst im Sande eine haselnußgroße Sandkugel, den Kokon, finden. Dieser enthält einen eingesponnenen Ameisenlöwen. Hier im engen Kämmerlein streift er die Larvenhaut — oder wenn man besser will: die Löwenhaut — ab und hält sich still vier Wochen lang. Währenddes geht, den Augen der Welt verborgen, eine jener geheimnisvollen Verwandelungen vor sich, deren Ergebnis wir später bewundern, nie aber — erklären können.

Als Puppe sieht das Tier länglich aus, also schon nicht mehr so dick wie vordem als Larve. Die Farbe ist gelblich mit braunen Flecken. Die Scheiden der Füße, Flügel und Fühlhörner hängen frei am Leibe.

Nach der Verpuppung geht ein geflügelter Kerf hervor, der munter aus dem Sande schlüpft. die kugelige Puppenhülse zur Hälfte im Loche stecken läßt und nun sich frei in die Luft erhebt. Diesem Tiere sieht man nicht an, was einst es gewesen: aus dem plumpen Ameisenlöwen ward eine „Ameisenjungfer“, eine Art Wasserjungfer, vom Aussehen und Gebaren anderer Wasserjungfern sich wenig unterscheidend. Wie zum Andenken an die ehemalige große Fangzange trägt diese Libelle aber keulenartig verdickte, hakenförmige Fühler. Ein weiteres von den echten Libellen unterscheidendes Merkmal beruht darauf, daß die Ameisenjungfer beim Sitzen die Flügel dachförmig hält. Zudem sind diese Flügel, zwar netz- unp knitterglasig wie bei den anderen Wasserjungfern, braungefleckt; und diese Flecken erscheinen mir wieder wie zur Erinnerung an die drei Reihen brauner Tüpfchen gewählt zu sein, welche die Larve, der Ameisenlöwe, einst auf dem Hinterleibe trug.

Jetzt ist das Tier also eine hübsche, schlankleibige, leichtbeschwingte Libelle, aber die ehedem so äußerst interessante Lebensweise kehrt nimmer wieder. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ (Lortzing.) Auch jetzt liebt das Tier noch die sandigen Gegenden, fliegt aber außerdem auf Wiesen und an Bächen — Wasserliebe kennzeichnet die Libellen! — umher. Die seltsamen Raubburgen im Sande werden nimmer verfertigt, ein großes Stück Romantik ist verschwunden, dafür ist aber auch der „entehrende“ Wegelagererberuf vollständig aufgegeben; als ehrlicher Jäger fliegt das Tier offen dahin. Mit der Lebensweise des Ameisenlöwen hat es nichts mehr gemein; es ist ja kein Ameisenlöwe mehr, denn Ameisenlöwen sind nur Raubritter und werden's stets sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Bald denkt das Weibchen daran, seine interessante Art den kommenden Zeiten zu erhalten; es legt einige Eierchen an den Rändern der Hohlwege, auf einem von immergrünem Wipfel der Kiefer stets beschirmten Platz und dergleichen anderen vor Regen möglichst geschützten Stellen. So ist für den Fortbestand des edelen Geschlechtes derer von Ameisenlöwe gesorgt. Die hartschaligen Eier, die Aehnlichkeit mit einem Kümmelkorn haben, werden in sandigen Orten abgesetzt, damit die im selben Jahre noch, gegen Ende der schönen Jahreszeit, ausschlüpfenden Larven, die Ameisenlöwen, leicht ihre ererbten Baupläne verwirklichen, d. h. bequem trichterförmige Vertiefungen machen können.

Aber jetzt, wo die trübe, kalte Zeit vor der Türe steht, werden jene Pläne noch aufgeschoben. Vorderhand gilt s zu überwintern. Wenn der kaltherzige Winterriese sich daran macht, alles Lebende in Wald und Flur zu verjagen, dann kann auch der arme Ameisenlöwe, trotz seines berühmten Namens, sich nicht halten. Nun wird nicht so gemütlich eingeheizt, wie bei seinen vierbeinigen Namensvettern in den Tiergärten. Die Todesparze, sich äußernd als Frost und Schnee, würde dem kleinen Schelm schon bald das Lebensfädchen abschneiden. Darum zieht sich der Ameisenlöwe „klug und weise“ vor dem Winter zurück, um eine Art Winterschlaf zu halten.

Im Frühjahr wird dann das reizvolle Leben und Treiben sich erneuern, wie schon Vater und Mutter es ausgeübt und die Ahnen vor ungezählten Jahrtausenden. Das ist der Welt Lauf: ein ununterbrochenes kommen und Gehen, Gehen und Kommen. Aber die Naturgesetze sind die ruhenden Pole in der Erscheinungen Flucht: Wie ein Ameisenlöwe zur Zeit Hermanns des Cheruskers, so arbeitet auch der heutige noch.

Kleinere Mitteilungen.

1. *Omophron limbatus* F.

Im Anschluß an die Mitteilungen der Herren Dr. Fr. von Rabe (Ent. Bl. 1910, p. 14—17) und H. Bickhardt (Ent. Bl. 1910, p. 89) möchte ich nachfolgende Tatsachen berichten:

Im Frühjahr 1903 hatte ich Gelegenheit, bei Brandenburg an der Havel und den zahlreichen Seen zu sammeln, an denen das Havelgebiet reich ist.

Ende Mai hatte ich an einem recht warmen Nachmittage den Quenzsee aufgesucht, dessen eines (nördliches) Ufer nahe an der Chaussee liegt. Der Wind war insofern günstig, als er recht schwach war und das Anspülicht gerade an das von mir besuchte Ufer trieb. Dort waren drei Ablagerungen. Die älteste offenbar noch vom Vorjahre lag $1^1/_2$—2 Meter über der jetzigen Wassergrenze. Die zweite Lage, die anscheinend vom ersten Frühjahr 1903 stammte, zog sich in einem Abstande von $^1/_2$—1 Meter vom Wasser hin, während die letzte Anschwemmung gerade in der Bildung war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Blätter

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Boode Eduard

Artikel/Article: Ein Raubritter im Hinterhalt. 141-146